Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 38 (1997)

Nachruf: Carl Liner (1914-1997)
Autor: Bucher, Ephrem

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carl Liner

(1914-1997)

«Aus dem Bedürfnis nach seelischer Nahrung,
aus dem Bedürfnis, nach einem höheren Wesen zu forschen,
entstanden die Höhlenzeichnungen.
Als der Mensch zum ersten Mal über den Tod nachdachte,
begann die Beseelung des Menschen,
begann Religion
begann die Kunst,
begann die Menschwerdung.»

Der dies sagt, ist kein Philosoph (wenigstens nicht von Berufes wegen), es ist ein Künstler, ein Maler, es ist Carl Liner. Die ihn gekannt haben, trauen ihm solche tiefschürfenden Reflexionen zu. Überhaupt war Carl Liner ein sehr reicher Mensch – nicht finanziell, sondern menschlich –, einer, der viel geben konnte und viel zu geben hatte.
Wenn sie als Auswärtiger nach Appenzell kommen und sich langsam einleben, und wenn sie sich umsehen in den öffentlichen Gebäuden und in privaten Haushalten, bei Leuten, die viel auf Kultur geben und bei jenen, die von sich sagen, sie seien eben ganz einfache Leute, dann finden sie überall Bilder hängen, grössere und kleinere, bald konkreter gemalt, bald abstrakter, bald in eher düsteren Farben, dann wieder in milden, hellen, frohen bis übermütigen Farben, bald Bilder des vertrauten Appenzellerlandes, daneben orientalisch anmutende Landschaften aus Ägypten, sauber gezeichnete und elegant ausgeführte Portraits und grossflächige, mit kräftigem Pinsel gemalte Farbkombinationen... Und auch wenn Sie nicht Kunstkritiker sind und auch nicht Kunsthistoriker, Sie merken bald: Diese Bilder in ihrer Vielfalt und Vielfältigkeit sind das Werk einer Persönlichkeit, die auf die vielfältigste Art sich ausdrückt und doch eine einheitliche Botschaft vermittelt, nämlich die Botschaft ihrer lebendigen Seele. – Es ist Carl Liner jun., dem sie hier auf Schritt und Tritt begegnen. Von ihm müssen wir uns heute verabschieden. Am letzten Samstag ist er in seinem 83. Altersjahr gestorben. – Carl Liner ist hier kein Unbekannter; von daher müsste man seine Biographie nicht vorstellen. Aber Carl Liner ist für Innerrhoden (und nicht nur für unsern kleinen Kanton) eine wichtige Persönlichkeit. Es geschieht aus Dankbarkeit seiner Person gegenüber, wenn wir das Leben des Verstorbenen mit einigen Strichen skizzieren.

Am 17. August 1914 kam Carl Liner zu Welt; Geburtsort: St. Gallen. Sein Vater ist der auch berühmte und in unserm Land sehr geschätzte Carl Liner sen. (gest. 1946). – Er war das vierte von fünf Geschwistern; seine älteste Schwester, Martha Hüssi-Liner, ist vor wenigen Monaten im Alter von 93 Jahren gestorben; die übrigen Geschwister, zwei Mädchen und ein Knabe, sind schon länger tot.
Weil der Vater geglaubt hatte, es liesse sich auf dem Lande billiger wohnen als in der Stadt, kaufte er für Fr. 22'000.–. das 300jährige Landhaus am Unterrain in Appenzell. Hier wuchs Carl als «Landbub» auf und erlebte die Freuden und Leiden eines «Selbstversorgers» und zusätzlich die Existenznöte des Künstlerlebens seines Vaters: «Dass wir Habermus und Milch zu essen bekamen, war mir gleichgültig, aber ich litt seelisch mit meinem Vater mit ...» erinnert sich später Carl Liner.
Die Schulen besuchte Carl in Appenzell, zunächst die Primarschule, dann die Realschule des Kollegiums; für das zehnte Schuljahr schickte ihn sein Vater nach Lausanne. Die anschliessende Graphikerlehre in Aarau dauerte nur vier Monate, dann hatte Carl von der «langweiligen Arbeit» (wie er sagte) genug und kehrte kurzerhand nach Appenzell zurück. Nachdem der Streit mit dem Vater ausgestanden war, ging der Verstorbene zu seinem Vater «in die Lehre». Die zeichnerische Schulung, die er hier erfuhr, prägte sein ganzes späteres Werk.
Die glücklichste Zeit, so eine spätere Wertung, erlebte Liner im Winter 1936/37 während einer sechsmonatigen Ägyptenreise, die ihm von einem Freund des Vaters – es war der Unternehmer Schmidheiny – gestiftet worden war. Neben vielen Portraits, mit denen er sein Taschengeld aufbesserte, entstanden in dieser Zeit viele lichte und zarte Bilder mit vor allem ägyptischen Motiven.
Im darauffolgenden Winter 1937/38 fuhr Carl Liner zum ersten Mal nach Paris, besuchte da zunächst die École des Beaux Arts und wechselte dann an die Académie de la Grande Chaumière; dort blieb er bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. In diese Zeit fallen Begegnungen mit den berühmtesten Malern der Zeit, so mit Braque, Picasso oder Gaugin.
Die Kriegsjahre waren für Carl Liner eine eher dunkle Zeit. Seiner Pflicht als Soldat kam er mit einer gewissen Selbstverständlichkeit nach. Er diente als Gebirgsschütze im berühmten «Schötze 8». Für die Kunst waren diese Jahre verlorene Jahre. Der sensible Künstler litt unter Depressionen.
Nach dem Krieg zog der Verstorbene nach Zürich. Schon 1944 hatte er da seine spätere Frau Käthi Rüf kennen gelernt. Die junge Sekretärin aus Flums war für ihn auf Anhieb die Richtige. Bis heute hat Frau Liner ihren Mann auf jede Art und Weise unterstützt. Ohne Übertreibung kann man sagen: Sie war die perfekte Sachwalterin des Werke ihres Mannes. – Aber sonst zählen die drei Zürcherjahre nicht zu den besonders glücklichen. Die Wohnsituation war schlecht, das Geld knapp und zu diesen äussern Misslichkeiten kam 1946 noch der Tod des Vaters hinzu.
Nachdem sich Carl Liner in Appenzell etwas erholt hatte, reiste er wieder nach Paris, wo er zu Beginn der 1950er Jahre sich ein eigenes Metier einrichtete. Aber sesshaft wurde er da nicht. Bald schon begannen ausgedehnte Reisen nach Algerien, Korsika, Spanien, Balearen, Toskana und Sizilien – später auch in die

USA. Dann zog es ihn in den Süden Frankreichs. In der Nähe von Arles erwarb er sich einen Teil einer halb zerfallenen Burg, den er nach und nach renovierte. «Turm» nannte er diese Bleibe.
Damit hatte sich für Carl Liner eine Art «Drei-Ateliers-Existenz» ergeben: Er pendelte nun ziemlich regelmässig zwischen Appenzell, Paris und Fontvieille bei Arles; überall holte er sich seine Inspirationen; an diesen Plätzen entstand ein grosser Teil des immensen Werkes von Carl Liner. Auch wenn die Gesundheit in denen letzten 20 Jahren oft zu wünschen übrig liess, der Verstorbene arbeitete bis kurz vor seinem Tode unermüdlich an seinem Werk. Vor sechs Wochen noch hatte er eine Ausstellung in der Innerschweiz. Es sollte die letzte sein, die er miterlebte. Am Tage nach der Finissage musste er ins Spital eingeliefert werden. Noch da beschäftigte ihn seine Kunst, und er meinte, dass er noch viele Bilder im Kopf hätte, die er realisieren möchte. Es sollte nicht mehr dazukommen. Am 19. April ist Carl Liner, der unermüdliche und ruhelose und auch kompromisslose Künstler, endlich zu Ruhe gekommen. Seinem Vater hatte er damals am Totenbett versprochen, er würde sein Werk weiterführen; das hat er ein Leben lang getan und irgendwie auch zu einem Abschluss geführt.
Carl Liner ist bestimmt ein bedeutender Schweizer Maler. Sein Werk verdient auch hier eine Würdigung. Ich kann es nicht tun, da ich mich nicht kompetent fühle. Ich kann nur sagen, dass ich eine Reihe von Bildern von Carl Liner kenne, die mich sehr betroffen gemacht haben, und die mir sehr gut gefallen. Aber andere haben dieses Werk schon gewürdigt, in Artikeln, Büchern und Reden – andere werden es noch tun; denn ein bedeutendes Werk stirbt nicht mit dem Tod des Künstlers. – Im Zusammenhang von Würdigung des Verstorbenen möchte ich besonders drei Daten in Erinnerung rufen:
1983 verlieh die Stadt Arles eine ihrer höchsten Auszeichnungen, den «Prix du bimillénaire», unserem verehrten Verstorbenen;
1984 wurde er von der Stiftung «Pro Innerrhoden» mit dem Kulturpreis geehrt und 1994 erhielt er von Fontvieille bei Arles das Ehrenbürgerrecht. –
Natürlich haben ihn diese Ehrungen gefreut; aber mit seiner Kunst hat er nicht die Ehre gesucht. – Es gibt verschiedene Äusserungen des Verstorbenen, die sein Selbstverständnis glasklar formulieren:
«Kunst ist ein geistiger Kampf für eine bessere Welt. Das ist der einzige Kampf, der nicht zerstört, der dem Menschen dient und ihn weiterbringt.»
Oder viel kürzer: «Kunst ist nicht Unterhaltung, Kunst sucht Gott!»
Jetzt ist die Zeit der Suche vorbei, wir wünschen dem Verstorbenen, dass er gefunden hat, was er seiner Lebtag suchte. Für sein unermüdliches Arbeiten und Suchen sagen wir ihm Dank über das Grab hinaus. Gott sei ihm die Erfüllung seines Suchens!

Appenzell, den 23. April 1997
Br. Ephrem Bucher